

Virale Infektionskrankheiten der Katze

Eine Vielzahl von Viren bedroht die Gesundheit der Katze - Neue Diagnose-, Impf- und Therapieansätze

Bonn, den 26.11.2010

Virale Infektionskrankheiten waren Thema des AfT-Herbstsymposiums, das kürzlich an der LMU München stattfand. Der voll besetzte Hörsaal der Medizinischen Kleintierklinik zeigte, wie groß der Informationsbedarf zu diesem Thema vor allem bei praktizierenden Tierärzten ist.

Mit Blick auf das aktuelle Tierseuchengeschehen wurde erläutert, dass die Katze sich eingereicht hat in die Tiergattungen, die von Influenza-Viren betroffen sind. Auch wenn diese zurzeit epidemiologisch keine große Rolle spielen, besteht grundsätzlich die Möglichkeit, dass auch Katzen in Regionen mit Influenzaausbrüchen, z.B. H5N1 oder Schweinegrippe (H1N1/09) in Berührung kommen können.

Welche Viren machen Katzen krank?

Sehr häufig tritt dagegen noch immer die Katzenseuche als Folge einer Infektion mit dem Felinen Panleukopenievirus (FPV) auf. Aufgrund des unspezifischen Krankheitsbildes können diese Infektionen in der Praxis möglicherweise leicht übersehen werden. Die Übertragung des FPV ist über kontaminierte Einstreu oder Kleidung möglich. Obwohl diese Erreger eine hohe Tenazität haben, sollte der Desinfektion deshalb erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Untersuchungen haben gezeigt, dass Welpen auch nach 12 Wochen noch maternale Antikörper aufweisen können. Das Impfregime ist gegebenenfalls an diese Situation anzupassen.

Weltweit verbreitet ist das Feline Leukämievirus (FeLV). Die FeLV Impfung gehört zu den sogenannten *non-core*-Vakzinen. Das bedeutet, dass eine Impfung durchgeführt werden sollte, wenn ein Kontakt mit infizierten Tieren nicht ausgeschlossen werden kann, beispielsweise bei frei laufenden Katzen. Es gibt sehr zuverlässige diagnostische Verfahren, wie z.B. die Speichelprobenentstung mittels PCR.

Die Frage, ob Feline Immunschwächeviren (FIV) Katzen krank machen, wurde eindeutig mit Ja beantwortet. FIV verursacht eine lebenslange Infektion und die klinischen Symptome sind den durch HIV-1 beim Menschen verursachten Symptomen sehr ähnlich. FIV-positive Katzen ohne klinische Symptome sollten mindestens alle sechs Monate kontrolliert werden. In der EU ist kein Impfstoff gegen FIV zugelassen, aber es gibt, wenn auch sehr teure, Therapiemöglichkeiten.

Eindeutige Diagnose nicht immer möglich

Als eine der wichtigsten Infektionskrankheiten mit häufiger Todesfolge wurde die Feline infektiöse Peritonitis (FIP) vorgestellt. Die Symptome der FIP sind vielfältig und häufig kann deshalb nur eine Verdachtsdiagnose gestellt werden. Besteht Verdacht auf FIP und ist Erguss vorhanden, sollte dieser zunächst untersucht werden. Allerdings leiden lediglich 50 Prozent aller Katzen mit Erguss auch tatsächlich an FIP. PCR-Ergebnisse sollten keinesfalls als einziges Kriterium zur FIP-Diagnose herangezogen werden. Als beste und gleichzeitig preiswerte Methode, FIP mit relativ großer Sicherheit nachzuweisen, wurde die sogenannte Rivalta-Probe genannt. Wirksame antivirale Therapien stehen nur begrenzt zur Verfügung, dies vor allem, weil Katzen auf verschiedene Medikamente mit ernststen Nebenwirkungen reagieren. Auch kann die Lebensdauer der Patienten damit häufig nur um wenige Tage verlängert werden.

Problem Gruppenhaltung

FIP kann immer dann zum Problem werden, wenn Katzen in Gruppen gehalten werden, z.B. in Katzensuchten, da das Virus kontinuierlich von einer Katze zur nächsten weitergegeben wird. Sanierungsprogramme sind deshalb nur schwer zu etablieren. Um eine Infektion in einem FIP-freien Bestand zu verhindern, sollten nur Antikörper-negative Katzen in den Bestand aufgenommen und nur Antikörper-negative Kater zum Decken eingesetzt werden. In England wurden gute Ergebnisse mit dem "early weaning" erzielt, die sich andernorts aber nicht wiederholen ließen. Darüber hinaus scheint es genetische Prädispositionen zu geben, die den Infektionsverlauf begünstigen. Grundsätzlich gilt, dass Einzel- und Freigänger weniger infektionsgefährdet sind als Katzen in Gruppenhaltung.

Gegen Katzenschnupfen (FHV und FCV) werden regelmäßige Impfungen empfohlen. Diese schützen zwar nicht vor einer Infektion oder dem Trägerstatus, verhindern aber klinische Symptome. Auch die Feline Panleukopenie kann im Allgemeinen durch Impfstoffe erfolgreich kontrolliert werden. Neben der Impfung spielt besonders in Katzensuchten und Tierheimen die Hygiene eine wichtige Rolle. Erkrankte Katzen müssen von den übrigen Tieren getrennt untergebracht werden. In Zuchtbeständen von untergeordneter Bedeutung sind Infektionen mit dem Felinen Immunschwächevirus und dem Felinen Leukämievirus. FIV-infizierte Katzen sollten dennoch aus der Zucht herausgenommen werden.

Hoher Leidensdruck

Feline Herpesinfektionen (Felines Herpesvirus 1 FHV-1) am Auge können bei der Katze zu massiven gesundheitlichen Beeinträchtigungen führen. Es wird geschätzt, dass weltweit 90 Prozent aller Katzen seropositiv sind. 80 Prozent der infizierten Katzen bleiben latent infiziert, bei etwa 45 Prozent kommt es zu einer Virusreaktivierung. Eine Impfung kann die Infektion nicht verhindern, sie mildert jedoch die Symptome nach einer Primärinfektion. Klinische Symptome sind zunächst Nasen- und Augenausfluss, später kommen Schwellung und Rötung der Bindehaut hinzu. Fast immer tritt auch Schnupfen auf. Im Verlauf der Infektion kann es zu Nasennebenhöhlenentzündungen kommen, in einem späteren Stadium kann das gesamte Auge in Mitleidenschaft gezogen werden.

Unterstützende Maßnahmen

Die Diagnose einer FHV-1-Infektion ist mitunter schwierig. Als Nachweismethoden kommen serologische Untersuchungen in Betracht sowie ein Virusnachweis beispielsweise mittels PCR aus Tupferproben. Zur Behandlung können antivirale Medikamente aus dem Humanbereich eingesetzt werden. Hierbei ist jedoch zu beachten, dass diese für die Katze toxisch sein können und vor allem bei systemischer Anwendung über ein geringes Sicherheitspektrum verfügen. In den letzten Jahren wird vermehrt oral verabreichtes Famciclovir mit einem gewissen Erfolg eingesetzt, auch wenn die pharmakokinetischen Zusammenhänge und Wirkmechanismen noch nicht vollständig geklärt sind. Eines der neuesten Mittel ist Cidofovir, das jedoch nur auf dem amerikanischen Markt erhältlich ist. In einer Studie aus 2008 konnte aber gezeigt werden, dass sich über eine Augenlösung die klinischen Symptome und die Virusausscheidung signifikant senken lassen. Hilfreich sind darüber hinaus unterstützende Maßnahmen wie beispielsweise die Verabreichung von L-Lysin, Antibiotika oder Entzündungshemmern.

Virale Infektionen wie FHV und Feline Caliciviren (FCV) können in Kombination mit bakteriellen Sekundärerregern den Katzenschnupfenkomplex verursachen. FHV und FCV sind in der Katzenpopulation weit verbreitet, die Sterblichkeit ist jedoch in der Regel bei immunkompetenten Tieren gering. Seit einigen Jahren werden aus verschiedenen Ländern, darunter auch Deutschland, jedoch auch schwere Verlaufsformen mit zum Teil tödlichem Ausgang gemeldet, die auf neue Virusvarianten zurückgeführt werden. Besonders betroffen scheinen immunkompetente ausgewachsene und geimpfte Tiere in Mehrkatzenhaushalten und Tierheimen zu sein. Außer den typischen Katzenschnupfensymptomen können diese neuen Virusvarianten Ulzerationen der Haut im Gesicht und an den Fußballen, Ödeme, hohes Fieber, Pneumonien und Gelbsucht verursachen. Zur Therapie stehen keine antiviralen Medikamente zur Verfügung. Unterstützende Maßnahmen, wie beispielsweise eine antibiotische Versorgung, können den Zustand betroffener Tiere verbessern. Aufgrund der Schwere des Krankheitsverlaufes sollte gegen FCV auf jeden Fall geimpft werden. Treten aggressive Virusvarianten auf, müssen unbedingt gründliche Hygienemaßnahmen ergriffen und betroffene Tiere isoliert werden, um die Infektion weiterer Katzen zu verhindern.

Ansprechpartner: Prof. Dr. Volker Moennig, Tel. 0511/9538840
Dr. Claudia Sigge Tel. 0228/31 82 93

Abdruck honorarfrei, Belegexemplar erbeten
Sie finden diesen Text auch als Download-Datei im Internet unter
www.aft-online.net